

Ausstrahlung haben, aber es gibt halt auch eine Reihe von Initiativen, Gedenkstätten, die eine überregionale Bedeutung haben. Wir haben das gehört von Besuchergruppen, die teilweise aus dem Ausland kommen oder zumindest aus den alten Bundesländern angereist kommen. Und ich denke, dort wäre auch der Bund in der Pflicht zu überlegen, wie Rahmenbedingungen geschaffen werden können, daß diese Gedenkstätten und Initiativen weiterarbeiten können.

Bürgerkomitee Leipzig – Museum in der Runden Ecke –: Zwei Dinge. Erstens, das Problem: Löschung der Datenspeicher. Wir haben damals sehr kontrovers diskutiert im Bürgerkomitee, ob der Entschluß des Runden Tisches, diese elektronischen Datenspeicher zu löschen, richtig sei. Wir sind auch jetzt darüber noch nicht einig. Ich will Ihnen nur zwei Stichpunkte dazu nennen. Das eine ist, der elektronische Zugriff wurde nach meinem Eindruck zurecht von Datenschützern heftig diskutiert, d. h. es wäre eben schwierig gewesen, wenn diese Datenträger erhalten geblieben wären, sie so zu nutzen. Das andere ist natürlich, man muß deutlich sehen, daß der Zugang zu dem Finanzprojekt beim MfS einen unwahrscheinlichen Fortschritt gebracht hat, bei der Aufklärung der Strukturen des MfS auch ganz deutlich. Ich glaube, diese beiden Stichworte genügen. Was allerdings für mich jetzt interessant ist, und ich habe es vorhin schon angeschnitten, ich wäre natürlich froh, wenn man die Diskussion, wie frühere Entscheidungsträger weiterbeschäftigt werden, auch unter dem Gesichtspunkt Nationale Volksarmee noch einmal aufnehme. Das interessiert mich brennend, und ich glaube, es ist eine Stelle, wo wir auch konkret werden könnten hier am Tisch.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Völlig zurecht weist Professor Soell darauf hin, daß seine Frage, die er an den Vertreter der evangelischen Kirche gestellt hat, noch keine Möglichkeit hatte, beantwortet zu werden.

Evangelische Kirche in Deutschland, Oberkirchenrat Heidingsfeld: Sie hatten zwei Fragen gestellt. Die erste zu dem Besierbuch und der reservierten Aufnahme in der EKD. Insgesamt war die Aufnahme natürlich sehr bunt, aber es hat in der Tat reservierte Aufnahmen gegeben, die sich an zwei Aspekten besonders und, wie ich denke, auch zurecht festgemacht haben. Erstens, der Kumpaneivorwurf in der Einleitung von Besier und Wolf gegenüber den Kirchen in der früheren DDR und zweitens, die wissenschaftlich nicht sehr saubere Art des Umgangs mit den Quellentexten, also nicht die präzise Belegung, wo man das jeweilige Dokument verifizieren und nachlesen könnte. Das hat vor allem dazu geführt zu sagen, das ist nicht die Art und Weise, wie wir uns den Umgang mit diesem schwierigen Gebiet vorstellen. Besier hat gesagt, seit dem 03. Oktober 90 unter den neuen Bedingungen, die ja dann noch mal verstärkt worden sind durch das Stasiunterlagengesetz, sei es ihm zunächst mal nicht möglich gewesen, das, was er vorher mit seinen Mitarbeitern eingesehen hatte, dann sozusagen noch einmal zu verorten. Das war sein Einwand gegen die Einwände, die in dem zweiten Punkt kamen.

Ich halte trotzdem das Petitum aufrecht. Es ist bis heute nicht möglich, die von Besier veröffentlichten Quellentexte sozusagen wieder aufzufinden, wenn man gerne nachsehen möchte, ob der Wortlaut stimmt, wie er wiedergegeben worden ist. Das Zweite, die Frage, ob es politische oder grundsätzliche Widerstände gegeben hat im Blick auf die mehr wissenschaftliche, systematische Aufarbeitung. Das muß ich verneinen. Hat es nicht gegeben. Es hat allerdings Überlegungen gegeben, ob die Arbeitsgemeinschaft der Kirche zur Zeitgeschichte in ihrer Zusammensetzung und Arbeitsweise tatsächlich schnell in der Lage sein wird, darauf zu reagieren. Das haben Sie selber zu einem Teil ja schon mit dargestellt. Die hat ja einen ganz anderen Arbeitsschwerpunkt bislang gehabt, wird jetzt auf diesem neuen Arbeitsschwerpunkt mit einsteigen. Bedeutet aber personell und strukturell und in den sonstigen Überlegungen doch eine ziemliche Veränderung. Und es war natürlich auch die Frage, soll man es gleich auf diese hohe, wissenschaftliche Ebene heben, oder braucht man nicht etwas schneller auch etwas mehr für den täglichen Gebrauch abzielende Publikationen. Und die andere Überlegung: Müßten nicht diejenigen, die sozusagen unmittelbar dran und betroffen sind, die Gelegenheit haben, sich zu diesen Fragen zu äußern? Im Resultat hat es eben dazu geführt, daß einerseits, wie ich sagte, die Arbeitsgemeinschaft das machen wird, andererseits es aber auch eine Arbeitsgruppe geben wird aus der früheren Konferenz der Kirchenleitungen und was damit zusammenhängt, um sich diesen Dingen zuzuwenden.

Vorsitzender Eppelmann: Herzlichen Dank. In besonderer Weise den sieben Initiativen, die sich hier vorgestellt haben und zu Rückfragen bereit gewesen sind. Wir treten jetzt in eine ganz kurze Pause ein.

Wie angekündigt, möchte ich gerne mit der Projektgruppe zur Aufarbeitung der Geschichte der Humboldt-Universität beginnen. Bitteschön.

Projektgruppe zur Aufarbeitung der Geschichte der Humboldt-Universität (MfS-Verflechtung) beim Studentenrat, Frau Sasse: Mein Name ist Sasse, ich bin Studentin an der Universität. Ich würde gern etwas zur Arbeitsweise der Gruppe sagen. Die ist sicherlich einfacher als die Arbeitsweise von Bürgerkomitees oder von sehr allgemeinen Einrichtungen, weil die Universität doch ein sehr in sich geschlossenes System ist. Es ist überschaubar und eine Reihe der Leute, die zu befragen wären, sind noch an der Universität. Seit 1990 existieren an der Humboldt-Universität eine Ehrenkommission und eine Rehabilitierungskommission. Die Ehrenkommission arbeitet auf Antrag einzelner Kommissionen oder auf Antrag universitärer Institutionen und führt primär Gespräche mit Personen, über die ein Endbescheid der Gauckbehörde vorliegt. Die Rehabilitierungskommission funktioniert etwas anders. Sie arbeitet auf Antrag der Betroffenen. Hier werden politisch und wissenschaftlich benachteiligte Angehörige oder ehemalige Studierende der Universität gehört. Bisher gab es 200 Gespräche in der Rehabilitierungskommission. Aber, man-